Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 23

Artikel: Mein Frauen-Wehrdienst
Autor: Stauffacher, Susi
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-508841

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MEIN FRAUEN-WEHRDIENST

Ha!

Ich weiß es aus den Zuschriften, die der Nebelspalter erhält und publiziert, daß es sehr, sehr gefährlich ist, unsrer Armee – auch berechtigterweise – am Zeug herumzuflicken. Wer das tut, ist für viele ein Defätist. Das bin ich beileibe nicht; und wenn ich dennoch das sage, was ich nun schreiben werde, so nur deshalb, weil in den letzten Wochen allerlei zusammengekommen ist.

Es begann mit einer Leserdiskussion in einer sehr auflagenstarken Tageszeitung, mit einer Diskussion um das Frauenstimmrecht; und sie mündete – natürlich – in Postulaten aus: Einige Herren warfen sich schreibend in die Brust und wiesen – ha! – darauf hin, daß die Frau, wenn sie das Stimmrecht wünsche, auch die Pflichten eines Stimmbürgers zu übernehmen, also auch Militärdienst zu leisten hätte. Und als ich das las, war *ich* es, die ha! sagte, und zwar grimmig, geradezu militärisch.

Und dann kam der Bericht über eine Diskussion zwischen Journalisten und Herrn Oberst Weber vom Militärdepartement. Ein Journalist fragte, ob baden in der Armee immer noch ein Luxus sei, worauf der Oberst antwortete: «Ich bin überzeugt, daß wir eines Tages auch diese Frage prüfen müssen.» Eine Bundeshausjournalistin, Mutter eines Offiziers, fragte, wann eigentlich der Unfug der im Lande herumspedierten Wäschesäcklein aufhöre; wann endlich Wehrmänner die Möglichkeit erhielten, ihre Wäsche im Dienst reinigen zu lassen. Der Oberst antwortete: «Das ist eine sehr interessante, prüfenswerte Frage. Sie wurde heute zum erstenmal an mich herangetragen ...»

Und als ich das las, da sagte ich im Zusammenhang mit meinem obigen Ha! gleich nochmals Ha!

Meine RS und meine WK's

Ich bin nämlich die Frau eines Offiziers, und zwar seit zwanzig Jahren; überdies bin ich Mutter dreier Söhne, von denen zurzeit gleich zwei in der Rekrutenschule sind. Und wer von mir fordert, ich müsse auch Militärdienst leisten, wenn ich das Stimmrecht wolle, dem sage ich nochmals Ha! und dazu dies: Ich *leiste* beileibe und wahrhaftig und erst noch durchaus gerne meinen Militärdienst schon jetzt. Dabei will ich von meinem Manne gar nicht reden; meine Söhne allein sind Argumente genug. Ich kenne ihr Arbeitsprogramm in der Rekrutenschule auswendig; ich weiß, wann große Inspektion ist, wann wieder ein Nachtmarsch fällig ist. Und wann eine Leistungsprüfung in Aussicht steht; ich weiß wie im Dienstgebiet Wetter und Temperatur sind, ich kenne Zeitpunkt und Dauer der Dislokationen, wann es in die Verlegungen geht und wann wieder nach Hause. Ich muß es wissen, und ich mache – in Gedanken – mit, und ich leide – effektiv – mit. Und ich habe alle Hände voll zu tun: Ich *leiste* meinen Dienst, fürwahr!

Nachts geht das Telefon

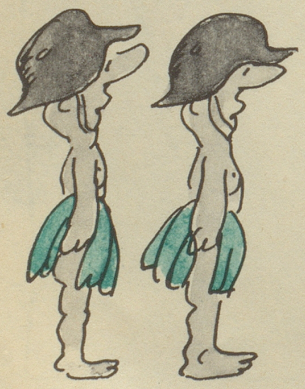
Es geht immer nachts, denn tagsüber haben meine Söhne keine Zeit zum Telefonieren, und abends stehen die Rekruten/Soldaten Schlange vor den wenigen, *zu* wenigen Telefonkabinen in Kaserne und Kasernennähe. Ich vermute, daß die Frage, weshalb es nicht mehr Telefons gibt in Kasernen, ebenfalls eine interessante, erstmals gestellte Frage ist. Dabei ist das Telefon für die Armee so wichtig.

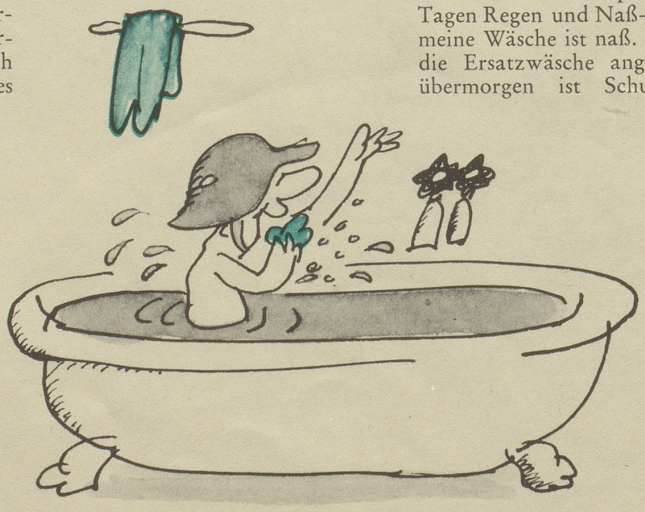
Ein Anruf zum Beispiel: «Seit drei Tagen Regen und Naß-Schnee; alle meine Wäsche ist naß. Wir mußten die Ersatzwäsche angreifen, aber übermorgen ist Schulinspektion, und da müssen wir – gehauen oder gestochen, der Kp Kdt hat's befohlen! – dennoch vollständige Ersatzwäsche vorzeigen, sonst kriege ich einen Rüffel. Aber bitte per Expreß, und nun muß ich aufhören, andere warten vor der Kabine; der Kadi hieß alle, nach Hause zu berichten ...»

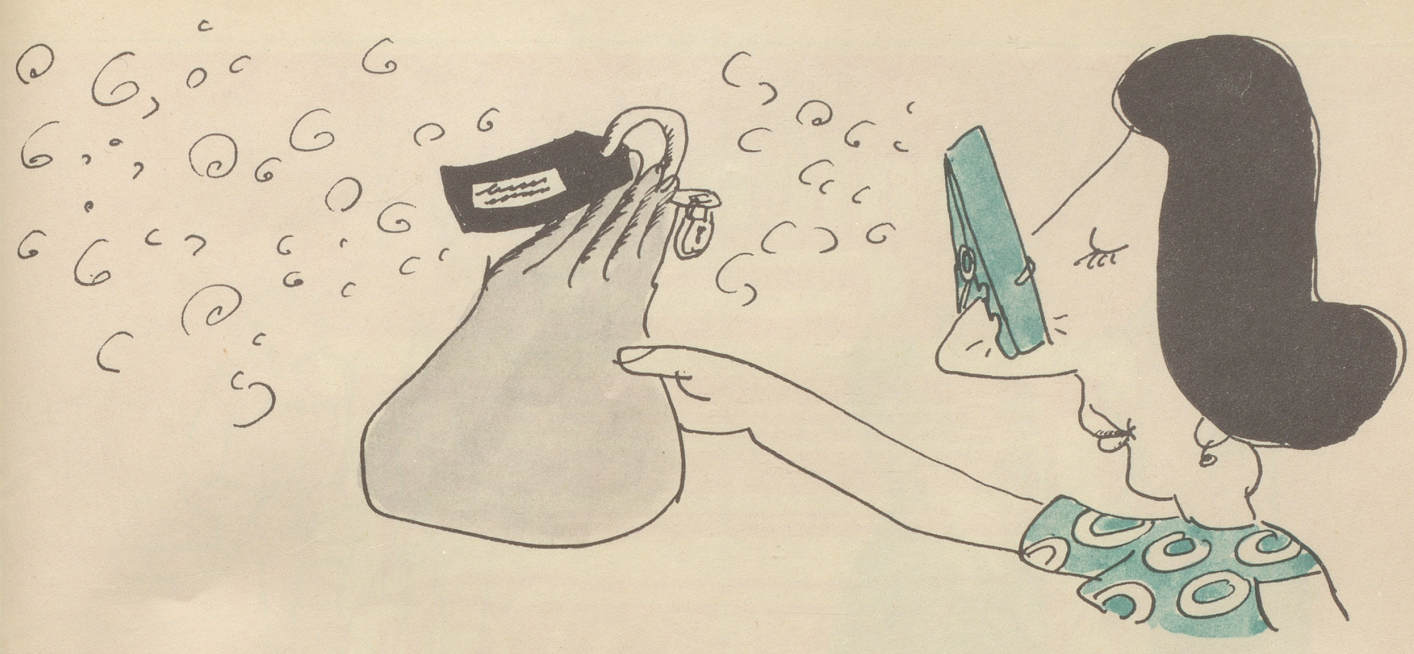
Mit andern Worten: Man spannt die Mütter ein. Nicht nur die Söhne tun es, sondern auch ihre Vorgesetzten. Also packe ich ein Wäschesäcklein, stehe anderntags in der Morgenfrühe Schlange bei der Post und schicke ab. Ghaue oder gstoche, auf alle Fälle per Expreß. Sonst gibt's einen Rüffel.

Der kleine Kasten

Ich weiß: In Kasernen haben Wehrmänner Kleiderkasten. Aber für einen Wäschevorrat, der ausreichte für eine Regenwoche inkl. drei Nachtübungen, ist kein Platz. Platz ist nur für das Nötigste, und was nicht in den Kasten geht, darf sichtbar nicht vorhanden sein, auch wenn das Vorhandensein nützlich wäre und nötig ist. Unter dem Bett und auf dem Bett und hinter der Planke darf nichts aufbewahrt werden. Greifbar aber muß es sein – ‹Schulbefehl›! –; also ist die Mutter das Depot. Und dort ruft man nach Bedarf ab. Auch nachts. Vorwiegend nachts! (Daß ich dann immer gleich und zuerst an einen Unfall denke, ist natürlich dumm von mir. Ich sage dies nur, weil eine







Soldatenmutter auch psychischen Belastungen ausgesetzt ist, nicht nur der Wehrmann.)

Das Fließband

Jeder Soldat weiß, wie schwierig es ist: Man hat in einer Unterkunft ein persönliches Effektendepot für den Notfall angelegt. Aber die Transportkapazität bei Dislokationen reicht nicht aus. Also wird ein Teil vor Dislokationsbeginn rasch nach Hause geschickt, auf daß Frau oder Mutter es postwendend wieder in den Dienst schicken, damit die Effekten mit Eintreffen der Truppe am neuen Standort auch eintreffen.

Man hält die Truppe platzmäßig knapp und überläßt die Folgen der PTT und den Frauen. Und alles würde militärisch genau und zuverlässig funktionieren, wenn nur die Post noch so zuverlässig und rasch wäre wie zu jener Zeit, als dieser Brauch aufgekommen ist. Zwischen Versand und Empfang eines Wäschesäckleins liegen heute manchmal 3 Tage, öfters aber 6 bis 8. Das fördert immens die Zahl der nächtlichen Notschreie. Und in letzter Zeit kommen immer mehr Wäschesäcklein ohne Schloß und ohne Verschlußbügel bei mir an, offen und gelegentlich nur noch mit der Hälfte des ursprünglichen Inhalts. Unsere Poststelle gab an, das komme von den Förderbändern bei den PTT. Wir Frauen arbeiten also nicht nur für die Armee, sondern auch noch wegen der PTT. Eine ganz schöne Summe von Leistungen, die wir also für die Allgemeinheit erbringen. Ha!

Noch lange nicht gewaschen

Damit aber ist die Wäsche, von der bisher so lange die Rede war, noch längst nicht gewaschen. O nein! Hat man endlich den Wäschesack, dann entdecke ich stets, daß das Waschen sich wirklich lohnt. Wirklich. Offen gesagt: Der Inhalt des Sackes stinkt zum Himmel. Und zwar erbärmlich. Oh – ich weiß, das läßt sich nicht vermeiden: schlammige Kampfbahn, schweißtreibende Märsche, Eingraben bei Gefechtsübungen und so weiter. Und dazu – eben – das Baden. Kasernen verfügen über Duscheinrichtungen, ich weiß, aber das Nichtduschendürfen gehört zum Ausbildungsprogramm. Vermutlich dient es der Abhärtung für den

Ernstfall, denn dann kann man auch nicht duschen. Offiziere können zwar täglich duschen, Unteroffiziere auch oder fast täglich; für den Soldaten aber wäre das eine unzulässige Verweichlichung. Zwar ist höchste Sauberkeit geboten. Schmutz etwa zwischen Schuhnägeln ist absolut unzulässig! Haarschnitt und Rasur werden kontrolliert, selbstverständlich! Aber der Wehrmann darf stinken, gelegentlich einmal auch duschen; aber nur vor dem Urlaub. Dafür bin ich dankbar; das häusliche Badewasser wird dann nicht so schmutzig, und die Wäsche, die der Soldat im Urlaub zu Hause ablegt, ist dann wenigstens noch sauber und bildet einen Ausgleich zu den stinkenden Utensilien, die ich im Säcklein erhalte.

Nun kommen Soldaten ja mit einem ordonnanzmäßigen, d. h. von militärischer Seite geduldeten Sack nach Hause. Das hat den Vorteil, daß meine Rekruten am Samstag nicht nur unglaublich fütterungsbedürftig und retablierbegehrlich in Urlaub kommen, sondern auch dann mit schmutziger Wäsche. Seit Beginn der RS (für zwei!) pflege ich samstagnachts zu waschen, sonntagmorgens zu kochen (viel, sehr viel) und sonntagnachmittags zu bügeln, damit es bis zur Abfahrt reicht. Von Zeit zu Zeit werden auch andere Utensilien nach Hause gebracht: Gamellen, Feldflaschen, Eßbesteck ... Es kann nämlich daran Flecken geben, die zwar nicht eigentlich Schmutz sind, die aber mit den behelfsmäßigen Waschmitteln in der Kaserne (kaltes Wasser; einmal in der Woche warm) nicht wegzubringen sind, die man aber wegbringt – so behauptet wenigstens der Inspizient stets – «wenn man nur will». Ich wollte, und ich habe dazu eine eigene Methode entwickelt. Sie ist erfolgreich, wenn auch zeitraubend, aber Mütter haben ja Zeit: Die Zeit *ihres* Wehrdienstes. Und zu Hause ist das Heißwasser, das Wasser überhaupt, nicht so teuer wie im Militär.

Zeit ist Geld

Ich sagte vorhin ganz obenhin «Abfahrt», nämlich Abfahrt zurück in den Dienst nach dem Urlaub. Einer meiner Söhne macht seine RS in Chur, der andere im Welschland. Der in Chur hat im Hinblick auf die lange Heimreise (in die Ostschweiz) früher Abtreten als jener im Welschland, der eine doppelt so lange Heimreise hat. Letzterer kommt denn auch erst samstags spät am Abend heim. Das möglichst ökonomische Rationalisieren der Wäsche- und Putz- und Bügelarbeit ist also nicht leicht. Aber ich verstehe, daß ein gewisser zeitlicher Lastenausgleich zwischen Rekruten mit langer oder kurzer Heimreisestrecke eine Frage ist, die erst demnächst einmal auch auf uns zukommen wird. Dann vermutlich, wenn auch die stimmfähigen Frauen ihren Militärdienst zu leisten haben.

Aber das möchte ich gesagt haben, ha!: Wenn die Schweizer Bürgerin erst dann ihr Stimmrecht erhält, wenn sie ihren Dienst für die Armee leistet, dann habe ich mir mein Stimmrecht bereits verdient. Und zwar redlich! Ich tue diesen Dienst im übrigen gerne. Aber man möge doch bitte nicht ständig so tun, als ob die Armee ohne unsere Hilfe so funktionieren könnte, wie sie es heute tut.

Nebenbei: Wann werde ich Gefreitin?

Susi Stauffacher